

**„Quoten, Klischées und Anti....“ Die Analyse des Polit-  
und Mediendiskurses zur Minarettinitiative**

Referat anlässlich der Tagung **Leben mit kultureller  
Differenz und Fremdheit. Politisch instrumentalisierte  
Emotionen**, Paulus-Akademie, 21.1.2010 , von Regula Stämpfli, Dr.  
phil, Politologin/Dozentin/Autorin siehe [www.regulastaempfli.ch](http://www.regulastaempfli.ch) **ES  
GILT DAS GESPROCHENE WORT – JEDE ÖFFENTLICHE  
ZITIERUNG IST MIT DER AUTORIN VORHER ABZUSPRECHEN.**

Hinweis an alle Medienschaaffende: Das vorliegende Referat kann  
ironische Bemerkungen enthalten. Bei allfälligen Nebenwirkungen  
konsultieren Sie die Autorin oder lesen sie deren Bücher...

(© 2010 Regula Stämpfli Brüssel/Bern)

Humor ist bekanntlich der beste Schlankmacher in der Schweiz, weil man Meilen laufen muss, um ihn zu finden. Hier liegt ein springender Punkt im Umgang mit Vielfalt, Differenz und Fremdheit. Denn Humor hat auch mit Intelligenz und Intellektualität zu tun. Fehlender Humor, vor allem in der Politik und im Schweizer Fernsehen (Giacobbo/Müller ausgenommen), zeugt mitunter von ironiefreien, humorlosen und völlig geistesfreien Polit- und Medienkampagnen. Statt dass wir uns angesichts eines SVP-Plakats mit Burkafrau und Minaretturketen todlachen (siehe Jon Stewart [www.comedycentral.com](http://www.comedycentral.com)) und Frank Bodins Plakat zum Kult (*Der Himmel über der Schweiz ist weit genug*) erheben, erlauben wir dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen eine Sendung über Meinungsäusserungsfreiheit. Da dies eben nicht zum Lachen war, begann das Weinen.

Es gibt Themen und Fragen, die sind schon so falsch, dass sie nur im Kontext humorvoller und intelligenter Betrachtung kommentiert werden dürfen. Ich gebe Ihnen zwei herausragende Beispiele: Eine meiner Lieblingskomikerinnen Dawn French, meinte zu einer Journalistin, die sie fragte, wie denn ihre Eltern reagiert hätten, als sie mit einem schwarzen Verlobten antrabte: „The bastard is black? Oh my God, he never told me!“ Oder Shazia Mirza, auch eine britische

Komikerin mit muslimischen Hintergrund, die von einer Journalistin gefragt wurde: „Shazia, do you think the 40 lashes facing the Sudanese woman for wearing trousers is too much or too little?“ antwortete, da sie sicher war, eine soo blöde Frage könne nur ein Witz sein: „Well, it depends on the make. If they’re Calvin Kleins, 10 lashes should be knocked off for good taste.“ Selbstverständlich wurde sogar in Grossbritannien die Journalistin wütend, grad so als ob es nicht mehr möglich wäre, mit Humor zu zeigen, wie blöd gewisse Fragen und Themen wirklich sind.

Meine erste, harte Analyse zum Polit- und Mediendiskurs zur Minarett-Initiative (die eigentlich Minarett-Verbotsinitiative heissen sollte) ist zum Auftakt: Der Diskurs war völlig ironie- und humorfrei. Meinungen wurden (im Ernst!) wie Tatsachen behandelt und das Verhältnis von Intelligenz und Dummheit verschob sich, dass auch völlig abstruse Aussagen nicht einfach als primärer Zustand unaufgeklärter Köpfe begriffen wurde, sondern als vieldeutiges, ja geradezu aufregend kompliziertes und diskussionswürdiges Phänomen behandelt wurden. Diese Absurdität vermischte sich in einem Freund-Feind-Schema mit einem *Wir* gegen die *Anderen*. Das islamophobe „Wir“ wurde individualisiert und mit den Schweizerinnen und Schweizern gleichgesetzt, die *Anderen* mutierten zur

Pauschalkategorie: Muslime, Professoren, Experten, Gutmenschen, Linke, Grüne etc. Und keiner wehrte sich (siehe Amartya Sen, *History on Violence*) gegen diese Schematisierung. Wann hat eigentlich der Unmenschenzustand begonnen, die *Anderen* als „Muslime“, als „Juden“, als „Intellektuelle“, als „Feministinnen“ als Kategorie zu fassen, um die Kategorie selber als Diffamierung zu benützen? Männer, Christen, Nicht-Juden, Nicht-Muslime, Nicht-Intellektuelle, Nicht-Feministinnen werden so nie bezeichnet, „wir alle anderen“ jedoch werden im politischen Diskurs so als Kategorie und als Menschen regelrecht entsorgt. Warum werden beispielsweise Frauen zu Frauenthemen, Muslime zu islamischen Themen befragt während die SVP und der Weltwoche- Chefredaktor zu allen Themen reden kann, soll und tut? Sind Frauen und Muslime kategorisch verantwortlich für alle Frauen und alle Muslime? Nochmals Shazia Mirza, die aufgefordert wurde, in einer nächsten Show doch ein paar autobiographische Witze über arrangierte Ehen, Inzest, Rassismus, Genitalverstümmelung oder Ehrenmorde zu machen. „I mean, who better to tell them than you?“ lautete die Aufforderung. Und Shazia Mirza: “Well, that Show sounds as funny as Schindler’s List. What makes this man think I have inside knowledge or experience of any of the above? His own prejudice I presume.” Richtig! Wir erlauben den

falsch Fragenden eine Vorurteilshaltung, die Klischées nicht diskutiert, hinterfragt, sondern nur verstärkt. Damit wird das Falschfragen, Falschdenken, das Falschreden, das Diffamieren zur Wahrheit. In der Medienauswertung zur Abstimmung vom letzten November sind solche Zusammenhänge evident: So schreibt Prof. Dr. Kurt Imhof in seiner Medienstudie

([http://www.foeg.uzh.ch/staging/userfiles/file/Deutsch/Debatte\\_Minarettinitiative.pdf](http://www.foeg.uzh.ch/staging/userfiles/file/Deutsch/Debatte_Minarettinitiative.pdf)): „Das in der Auseinandersetzung um die Minarettinitiative vermittelte Bild der Muslime ist durch überwiegend negative Typisierungen (rund drei Viertel der Fälle) geprägt, die zudem mehrheitlich pauschalisierend sind. (...) In insgesamt 16% aller analysierten Beiträge wurde das Verhältnis zwischen der schweizerischen Mehrheit und der muslimischen Minderheit nicht nur in einer, sondern gleich in mehreren Dimensionen als problematisch beschrieben. Muslime wurden somit nicht nur als fremd und mangelhaft integriert, sondern auch als bedrohlich und unaufgeklärt resp. vormodern charakterisiert.“

Dies zeigte auch die für die Minarett-Initiative zuständige Bundesrätin Evelyn Widmer-Schlumpf, die keine Gelegenheit ausliess, die Migration als äusserst problematisch, die Muslime als eher gefährlich, die Zeiten als höchst diffizil darzustellen, um dann in einem

Nebensatz zu sagen, aber eine Annahme dieser Initiative sei nicht zu empfehlen. (siehe Interview Swiss Info

[http://www.swissinfo.ch/ger/politik\\_schweiz/abstimmungen/index/Die\\_Minarett-Initiative - ein Stellvertreter-Krieg.html?cid=138948&ttsautostart=y&reader=138948](http://www.swissinfo.ch/ger/politik_schweiz/abstimmungen/index/Die_Minarett-Initiative_-_ein_Stellvertreter-Krieg.html?cid=138948&ttsautostart=y&reader=138948))

Ein anderer Aspekt: Der SVP-, Banken- und Medienstandort Zürich ist für die ganze Schweiz tonangebend. Was in Zürich beginnt, hört erst in Lausanne oder Genf mal auf. Die seit 20 Jahren grassierende Mediendemokratie (Stämpfli, Friseur) mit Personalisierung, Skandalisierung, Pauschalisierung und Trivialisierung hat ihre würdige Hauptstadt gefunden. Kennzeichen der Mediendemokratie sind: Entpolitisierung des politischen Diskurses, Uniformierung sowie Monovisualisierung politischer Zusammenhänge und die Verkürzung jeder Komplexität bei gleichzeitiger Forcierung von Freund-Feind-Schemata (siehe Stämpfli, Friseur). Mehrheiten mutieren zu Wahrheitsgebern.

Hier liegt der springende Punkt: 18 Jahre aussenpolitische Isolation der Schweiz, das Aufsteigen der SVP zur stärksten Fraktion hat mit der damit verflochtenen Weltanschauung Bilder, Sprache, Denkweisen, Automatismen etc. geprägt, die dem Mechanismus entsprechen, den der Philosoph Martin Heidegger als „Die Eroberung

der Welt als Bild“ beschrieben hat (siehe Stämpfli, Friseur). Die Medien- und Abstimmungsanalyse zeigt deshalb Folgendes: Nicht in erster Linie das vielzitierte Unbehagen mit dem Islam zeigte sich in den 57% Ja-Stimmen zur Minarett-Initiative, sondern die Stärke genau dieser spezifisch schweizerischen *Eroberung der Welt als Bild* mit dem dazugehörigen unreflektierten Demokratie-unverständnis, den dazugehörigen Sprachmetaphern, den dazugehörigen Bilderinterpretationen, den dazugehörigen veränderten, liberalismusfeindlichen und medial attraktiven Freund-Feinddiskursen. Auf eine einfache Formel gebracht: 18 Jahre von Christoph Blocher und SVP inspirierten Schweizdiskurs hat klare Spuren in der politischen Kultur der Schweiz hinterlassen, die ihren sichtbarsten Ausdruck am 29. November 2009 fanden. Ein Schweizdiskurs, der sich eben weit über die Reihen der SVP hinaus in die Köpfe, Meinungen, Bilder und Äusserungen vieler Schweizerinnen und Schweizer verfestigt hat.

Neben dieser strukturellen Voraussetzung wurde der Abstimmungsdiskurs durch die Rolle der Medien, allen voran SF TV und Tamedia-Konzern (mit einer grossen Zahl identischer Onlineportale) geprägt. „TeleBlocher am Leutschenbach“ (Originalton NZZamSonntag), sprich *Arena* und televisuelle Mediendemokratie-

Logik spielten dabei eine massgebliche Rolle. (siehe dazu auch [www.kleinreport.ch](http://www.kleinreport.ch), Analyse vom 22.12.2009 Klein/Stämpfli).

Wer meint, die Sendung *Arena* sei zu unbedeutend, um daraus ein Bild der Meinungsbildung im Vorfeld von Abstimmungen zu machen, irrt gewaltig und sieht vor lauter Detailstudienbäumen den Wald nicht (oder will ihn dank RTVG und Parteienkonsens nicht sehen). Die *Arena* ist eine der beliebtesten Politsendungen überhaupt und spricht vor allem das Publikum von 45 plus an. Das *Arena*-Stammpublikum entspricht den regelmässigen Urnengängerinnen und Urnengängern. Sowohl im Studio als auch bei Wahlen gelingt es der SVP hervorragend, die Leute zu mobilisieren (beachten Sie die Applausfrequenz, Publikumszusammensetzung sowie Kameraführung). Wie mächtig die *Arena* ist, zeigt auch folgendes Faktum: Es gibt – ausser einigen Artikel der NZZ und Studien aus meiner Feder – keine einzige arenakritische Studie, Untersuchung, Wissenschaftsreihe etc. Der Verdacht liegt nahe, dass es sich niemand mit der einzig relevanten Medien-Politplattform (*Club*, *Rundschau* sind eher Nebensache) verderben will. So kritisch unkommentiert wie die Hoheit gewisser Medien war nur noch der Papst zu Zeiten der Inquisition. Wo kann man hierzulande angesichts der mächtigen Monopolmedien überhaupt noch spannende Mediendiskurse führen? Darf man den



schwierigen Einfluss des Fernsehens im Fernsehen selber diskutieren? In der Arena? In der Rundschau? Im Club? Medienkritik ist eigentlich nur noch in Hofnarrenfunktionen als Kultursatire erlaubt. So tun sich auch die BBC, ARD, ZDF schwer mit kritischer Selbstbetrachtung. Macht muss sich eben nie rechtfertigen – der alte Max Weber hat eben immer noch seine Gültigkeit. So war es beispielsweise nicht erstaunlich, dass die spannende FÖG-Medienstudie zur Minarett-Initiative in der breiten Öffentlichkeit nicht diskutiert wurde. Wer Medienschelke betreibt, legt seinen Kopf grad selber unter die Aufmerksamkeitsguillotine.

Ich wage dennoch festzustellen: Der Migrationsdiskurs wurde in der Schweiz nicht zuletzt dank den Medien ziemlich vergiftet. Dem Arena-Moderatoren Reto Brennwald aber einfach SVP-Nähe zu unterstellen, wie dies die NZZ am Sonntag kurz vor Weihnachten tat, greift zu kurz. Denn wenn es so einfach wäre, dann könnten wir mit der Entlassung des Arena-Moderators Reto Brennwald das Populistenhoch im Schweizer Fernsehen und in der Schweizer Politik beenden, die Rückkehr zur liberalen Schweizer Demokratie pflegen und uns um die wirklich wichtigen Themen der Gegenwart wie Migration, Wirtschaftskrise und wachsende aussenpolitische Isolierung der Schweiz kümmern!

Leider ist die Wirklichkeit jedoch komplexer. Kein anderes europäisches Land, mit Ausnahme von Italien, hat in den letzten Jahren einen derart grundlegenden Wandel von der parlamentarischen Demokratie mit direkten Elementen hin zu einer medialen Mehrheits- und Meinungsdemokratie vollzogen.

Nehmen wir eben das Beispiel das Schweizer Fernsehen. Unter Ingrid Deltenre wurde das Schweizer Fernsehen jeder inhaltlichen Konzeption und jeder demokratisch sensiblen Ausrichtung befreit. Politainment entleerte sich über Sendungen im SVP-Jargon à la „Classe politique“ oder verblödete in Unterhaltungsformaten à la „Deal or No Deal“ . Ich erinnere auch an die völlig jenseitige Realdokusendung „Réduit“, die ahistorischen Live-Fetischismus gekoppelt mit historischem Alzheimer zum Sommerquotenrenner erhob.

Differenz und Fremdheit lässt sich aber nur mit Kultur, Humor, geteilter Literatur, geteilten Serien, Theaterstücken, Musik und Essen, sprich Kommunikation leben. Statt also die völlig verblödeten Copy-Paste Serien à la Réduit zu importieren, hätte das Schweizer Fernsehen in hausgemachte Multi-Kulti-Serien, am liebsten von Charles Lewinsky verfasst, investieren können. Die schweizerische Fernsehöffentlichkeit kriegt aber zur Prime-Time nur Copy-Paste. Die

vorhandenen Konzessionsgelder werden offenbar lieber für Studiodesign ausgegeben...

Der *Arena*-Auftakt beispielsweise spricht undemokratische Bände: Da schwingen zwei Männer im Ring und die Frau darf dann dem Verlierer den Stroh vom Rücken wischen – die Analogie Kolloseum statt Polis drängt sich auf. Dann die Themenauswahl im Jahr 2009: Von 42 Sendungen im Jahr 2009 waren über ein Viertel klassische SVP-Themen à la „Mutig oder fremdenfeindlich?“, Minarette zum ersten, zweiten, dritten und vierten; Erfolgsmodell Multikulti mit grossem Fragezeichen; Übervölkerung: Wird die Schweiz zu klein?; Arbeit: Schweizer zuerst?; Härtere Strafen?; Isolierte Schweiz-Indianer ohne Freunde?; Asyl-Notstand?; Personenfreizügigkeit kündigen?; u.a. Hinzu kamen 7 Bundesrats-Regierungskrisensendungen – auch dies eine klassische SVP-Programmstrategie, die im Diskurs über „oben und unten“ das Parlament zum Kindergarten und die Regierung zur Handlungsunfähigkeit degradiert. Einzig die 8 Abstimmungssendungen, welche die Arena „von Amtes wegen“ und sehr zum Missfallen der Redaktion, durchführen muss, boten ganz normale Themen. Die Auswahl der Experten war zudem völlig losgelöst von wissenschaftlichen Publikationen, akademischen Titeln

sowie Kompetenz allgemein. In die Arena kamen die Experten entweder aus Zürich oder von der SVP und immer in männlicher Form (ein paar Ausnahmen bestätigen die Regel). Meinungen statt Fakten waren Ausgangspunkt der Konzeption der Sendungen (siehe auch meine Chronologie und Bilderpräsentation).

Angesichts dieser undemokratischen Ungleichgewichte zugunsten des Populismus lautet die Bilanz der Medien, ausgegangen von der Arena, weitergeführt über die Tamedia-Onlineportale sowie aufgenommen durch die Sonntagspresse: Dominiert hat ein schweizerischer Medienzynismus, der sich mit einem Beliebigkeitstraining koppelte, um informatorische Partikel zu einem Propagandapaket für eine entpolitisierte und kompetenzfreie Diskussion zu schnüren. Dabei waren die Gegner der Minarett-Initiative nicht unschuldig – Ihnen mangelte es an emotionaler Kompetenz sowie intellektueller Präsenz, eigene Themen zu setzen und nicht nur zu reagieren. Zudem boten und bieten die SVP-Gegner ein zerstrittenes Bild: Lieber wird gegeneinander gekämpft statt eine Abstimmung oder gar Wahlen gewonnen...

***So mutierte die SVP-Slogandrescherei zur Meinungsfreiheit während jeder verbale Einsatz für Demokratie, für Chancengleichheit, für Rechtsstaat, für mehr***

**Würde als „politische Korrektheit“ mit grossem Medienklamauk entsorgt wurde.**

In den letzten 10 Wochen bestimmten folgedessen die Minarett-Initianten und Initiativ-Befürworter die Medien (siehe FÖG-Bericht). Dominierendes Thema war die sogenannte „Islamisierung der Schweiz“. Startschuss boten das Plakat sowie das Minarettspiel der Befürworter. **Drei Viertel aller zitierten Akteure in Print- und Elektronik stammten aus dem Befürworterlager. Ihnen gelang es, das Verhältnis Medienpräsenz und Parlamentsverhältnis genau umzukehren.** Juristisch-ethische Argumente hatten im Diskurs „Professoren gegen das Volk oder Muslime gegen die Schweizer“ keine Chancen. Niemand warf beispielsweise in den Abstimmungskampf ein, dass unsere Sicherheit und unser Wohlstand in den letzten Jahren wohl nicht durch islamistische Terroristen, sondern durch die Banken aufs Äusserste gefährdet wurde. Nein. Die grösste mediale Resonanz erfuhren die Diskussionen der Befürworter: Scharia, schleichende Islamisierung, islamistischer Terror, Etablierung der Parallelgesellschaft etc. Hier möchte ich nochmals an Shazia Mirza erinnern. All diese Themen wurden so ernsthaft diskutiert als ob Burka, Sharia, Parallelgesellschaft etc. tatsächlich in der Schweiz entscheidend seien. Es wurde nicht unterschieden zwischen Vorurteil

und Realität. Gewonnen haben so dann Klischées und Projektionen, aber sicher nicht die Argumente oder gar die Fakten.

Neben den Mechanismen der Mediendemokratie tragen indessen auch die Universitäten sowie die nationale Forschungspolitik eine grosse Verantwortung im völlig wahrheits~~un~~gemässen Medien- und Abstimmungsdiskurs. Seit 10 Jahren werden ausschliesslich Studien gefördert, die eine absolut absurde Vermessung der Politik mit einer allgegenwärtigen Demoskopie-Demokratie (Umfrage-Demokratie) bevorzugen. Klassische urschweizerische politische Entscheidungsprozesse sowie eine gescheite Diskussion über die politische Kultur in diesem Land finden dank Erbsenzählforschern nicht mehr statt. Nationalfondsförderung konzentriert sich auf wirtschaftskonforme Zielstudien und nicht auf die akademische Freiheit, die sich zunächst im Denken und nicht in den Zahlen ausdrückt. Das „publish or perish“ hat zu einer Amerikanisierung der politischen Sprache geführt, die verhindert, dass wichtige politische Entscheidungsprozessen nicht einmal mehr linguistisch wirklich verstanden werden. „Power“ und „Leadership“ wird technokratisch gezählt statt denkerisch dekonstruiert (siehe dazu Stämpfli/Bildungsreformen).

Resultat dieses fehlenden Intellektuellendiskurses (der eben gerade nicht ein statistischer Vergleich ist), gemischt mit Skandalisierungsdominanz ist, dass seit Jahren in der Schweiz punkto Demokratie vor allem über Umfragewerte diskutiert wird, aber nicht über Sprache, Bilder und Grundrechte einer Demokratie. So schaffte es auch im Vorfeld der Minarett-Initiative eine universitäre „Schönheitsstudie“ (gefördert vom Nationalfonds) in alle Schweizer Print- und elektronische Medien mit dem Titel: „Schöne Kandidaten erhalten mehr Stimmen“ (siehe dazu auch Kritik von Stämpfli: „Schöne werden nicht besser gewählt, aber lieber erforscht“ <http://www.kleinreport.ch/meld.phtml?id=54037>). Solche – mit Verlaub – Schrottstudien einer empirisch-unsinnigen Wissenschaft-Unkultur hinterlassen Spuren überall, zuerst natürlich in den Bildern, in den Inhalten, in der Agenda und hinterlassen grosse kritische Leerstellen.

In einer Demoskopie- oder Bioattraktivitätsdemokratie findet keine Diskussion über Inhalte statt – Smartevote braucht keine Diskussion, sondern beruht auf einem Kategorien-Fragebogen und dem Auszählen von Abstimmungsverhalten. Damit ist in der Schweiz der Prozess besonders deutlich, den Hannah Arendt mit „enormen

Erfahrungsverlust“ beschrieben hat. Geschichtslose Systeme haben eben keine Identität oder gar eine Ethik.

Punkto Mediendiskurs liegt das Scheitern der Abstimmung also in den zahlreichen medialen, intellektuellen, symbolischen, wirtschaftlichen, globalisierungssensiblen Leerstellen. Es liegt im Fehlen einer solidarischen Klugheit, im Fehlen von humanistischen Idealen, im fehlenden Willen, diesen wissenschaftlich, politisch, kulturell, sprachlich und auch bildlich klaren Ausdruck zu verleihen. Nochmals: Das SVP-Denken, -Sprechen, Bildermachen, -Handeln und -Regieren ist in der Schweiz schon weit über die parteipolitischen Grenzen der rechtspopulistischen Partei gediehen. Das zeigen die 57 Prozent und nicht das in der Analyse oft formulierte „Unbehagen mit dem Islam“. Die 57 Prozent zeigen, wie mächtig im Denken, in der Wissenschaft, in den Bildern, in der Sprache, in den Medien sich atomisierte Populismuspartikel zu Ungunsten einer zusammenhängenden Schweizerpolitik entwickelt haben. Die res publica ist in der Schweiz auf dem besten Weg sich zur res privata für die SVP zu entwickeln. Vielleicht würde es sich mal lohnen statt über Islam und Terrorismus über die Bilder, die Symbole, die (Finanz)Macht sowie die Sprache derer nachzudenken, die unsere Freiheit und unseren Wohlstand wirklich bedrohen...



PS: Ausweg aus diesen Selbstverständlichkeiten, Automatismen, Nicht-Hinterfragungen, Akzeptanz des Inakzeptablen sind vor allem Gegensprechen, ein Begehren nach unterschiedlichen Bildern und Ausdruck davon, sowie Sprachkompetenzen, die Komplexität auch medial und vielfältig ermöglichen. Es kann nicht mehr angehen, dass ein Klischeé zwar noch als ziemlich lächerlich, 100 schon als ergreifend und 1000 schliesslich zur Wissenschaft werden...Und nochmals: Der fremdenfeindliche Diskurs dient selten der Erklärung und der Wissenschaft, sondern der Verschleierung herrschender politischer Macht und Selbstverständnisse – hier wäre ein Reality Check längstens notwendig. Falsche Kategorien haben noch nie zu zutreffenden Analysen geführt.

(© 2010 Regula Stämpfli Brüssel/Bern)